

Zwischen Stuhl und Bank

Von Anita Haegeli

Nach Manuels Schlaganfall begann für seine Familie ein langer Marsch durch den Versicherungsdschungel und ein Kampf gegen Gesetzeslücken. Seine Mutter Anita Haegeli erzählt, wie sich die Familie nicht entmutigen liess und heute jungen Betroffenen in einer ähnlichen Situation zu helfen versucht.

Der Vorfall ereignete sich am Samstag, 12. November 2011. Ich war gerade mit dem Verkauf von kecken Glücksmützen zugunsten der Glückskette beschäftigt, da kam der Anruf aus dem Sanitätswagen. Nach sechs langen Stunden des Wartens in der Notfallaufnahme dann die fatale Nachricht: ein sehr, sehr schwerer Hirnschlag. Zwei Monate lang wussten wir nicht, warum unser damals 18-jähriger Sohn Manuel einen so schweren Schlaganfall erlitten hatte. Er rauchte nicht, er trank nicht, er war stets sportlich und gesund. Er selber konnte nicht mehr sprechen, und wir Eltern wussten von keinem Unfall. Die Ärzte aber erwähnten immer wieder eine deutliche Prellmarke am Hals. Die Fragen wurden immer lauter.

Ein Fussballspiel mit Folgen

Nach vielen Wochen und zwei OPs am Kopf erzählte uns Manuel mit Händen und Füssen, dass in der Schule im Sport etwas vorgefallen sei. Mein erster Schritt am nächsten Tag war der Gang ans Gymi, zum Sportlehrer. Dort wollte man zuerst gar nichts wissen und erklären. Erst durch meine Beharrlichkeit wurde dann recherchiert: Ein sehr harter

Unnötige Therapien wolle man nicht unterstützen, bei einem Hirnschlag sei doch ohnehin nichts mehr zu machen – so der Bescheid der Krankenkasse.

Schuss beim Fussballspiel hatte Manuel direkt am Hals getroffen, ungefähr eine Woche später löste dies den Hirnschlag aus. In der Klasse wussten alle davon, auch der Kollege, der den Ball abgegeben hatte. Manuel sei übel gewesen, er habe unter Kopfschmerzen gelitten und erbrechen müssen – uns Eltern gegenüber hatte er dies aber nie erwähnt. Er steckte mitten in der Maturaarbeit, die er just am Freitag vor dem Vorfall frisch gebunden der Lehrperson überreichte.

Nirgends adäquate Unterstützung

Ein Hirnschlag gilt in jedem Fall als Krankheit, nicht als Unfall. Der Fussballstoss wurde in einer Gruppe abgegeben, im Mannschaftssport sucht man keinen Verursacher. Der Hirnschlag löste sich zudem erst viele Tage später aus und nicht direkt nach dem Unfall. Diese drei Tatsachen in Kombination liessen uns allein dastehen. Es gab keine Möglichkeiten: Jugendliche, die zur Schule gehen oder sich in Ausbildung befinden, zahlen noch keine oder nur sehr wenige Beiträge in die AHV und die IV ein. Und nach einem Hirnschlag erneut lange Zeit nicht. Das gibt Lücken. Doch selbst bei einem Unfall sind junge Menschen, die noch nicht arbeiten, ungenügend – das heisst, nicht über die Suva – versichert. Die Unfallversicherung der Krankenkasse deckt vieles nicht. Bei der Krankenkasse mussten wir für die verschiedenen Therapien, insbesondere Logopädie, immer zwei- bis dreimal nachhaken, um eine Verordnung durchzubekommen. Unnötigen Therapien wolle man entgegenwirken, es sei doch ohnehin nichts mehr zu machen – so die Antwort einer Mitarbeiterin am Telefon. Dazu kommt, dass es für sehr junge

Heute setzen sich
Anita Haegeli und
ihr Sohn Manuel
für junge hirner-
letzte Menschen
ein.



Auch wenn man Manuel nichts
ansieht – seine Hirnverletzung
schränkt ihn in seinem Alltag ein.

Betroffene keine wirklich geeigneten Reha-bilitationszentren gibt. Fast immer ist das Alter der Patientinnen und Patienten an sol-chen Orten viel höher. Das meine ich nicht wertend, aber es war für unseren Sohn sehr belastend, immer und überall mit viel älte-ren Menschen zusammenzusein.

Eingliederung vor Rente – oder eben gerade umgekehrt?

Da Manuel das Gymnasium abbrechen muss-te, wurden meinem Mann sofort die Aus-bildungszulagen gestrichen. Später infolge Volljährigkeit unseres Sohnes auch die Kin-derzulagen. Unsere Durststrecke mit Manuel dauert aber viel länger als bei einem Lernen-den. Die IV wollte sofort und bedingungslos berenten, und zwar zum untersten Tarif von ungefähr 1500 Franken im Monat für eine volle ausserordentliche Rente – ohne wei-tere Abklärungen. Nach einem Hirnschlag komme nichts mehr. Das sei so. Das sagte nach Jahren auch der Regionale Ärztliche Dienst (RAD), der immer wieder die alten Berichte als Grundlage für die negativen Entscheide nahm. Wir aber akzeptierten die-se Rente nicht und wollten für Manuel eine Ausbildungschance.

Nicht alle betroffenen jungen Menschen haben Eltern, die kämpfen mögen, noch ge-sund sind oder genug verdienen und stützen können. Unser Sohn wohnt mit 25 Jahren daheim, da er noch kein Geld verdient. Trotz-dem ist er gut unterwegs – entgegen allen gegenteiligen Vermutungen der IV. Zurzeit ist er in einer Erstausbildung (KV EBA). Die Lehrstelle haben wir glücklicherweise durch Vitamin B erhalten. Das erste Lehrjahr hat er prima abgeschlossen. Allerdings muss er 100 Prozent arbeiten, sonst hätte er die Stelle nicht erhalten. Das ist sehr anstrengend für ihn, da er weiterhin an den versteckten Fol-gen seiner Hirnverletzung – wie Sprechstö-rungen, schnellerer Ermüdung usw. – leidet. Die IV kennt drei Arten gesundheitlicher

Einschränkungen (geistig, psychisch oder körperlich). Wir wünschen uns ein viertes Standbein: Hirnverletzungen aller Art und Autismus. Denn betroffene Menschen sind nicht per se geistig, psychisch oder körperl-ich beeinträchtigt. Sie sind im Kopf meis-tens extrem klar und können noch sehr, sehr vieles. Deshalb wussten sie bei unserem Sohn jahrelang nicht, wo man ihn einordnen kann. Es gab die passende Kategorie nicht, deshalb gab es auch keine Lösungen.

Versicherungsfragen sind nur eine Seite

Neben den ganzen Fragen rund um Versi-cherungen und Ausbildungsmöglichkeiten ist die soziale Integration ein grosses Thema. Unser Sohn wird oft ausgeschlossen, nicht mehr gefragt oder gänzlich übergangen – sicher ohne bösen Willen der Kollegen oder des Arbeitsumfelds. Das Knüpfen von neu-en Kontakten ist mit einer Sprechstörung enorm schwer. Manuel leidet darunter, dass man meint, er sei nicht ganz bei sich, weil er nicht mehr fliessend sprechen kann. Das Schwierigste ist, dass man in seinem Um-feld, auch dem ganz nahen, nicht VERSTEHT, was eine Hirnverletzung bedeutet. Es reicht eben nicht, nur VERSTÄNDNIS zu haben. Man muss wissen, was die Folgen einer Hirnver-letzung sein können, und verstehen, wie sie sich im Alltag auswirken – auch wenn man Manuel nichts ansieht. Nur so kann man an-gemessen damit umgehen.

Lücken unkompliziert überbrücken helfen

Um jungen Menschen in einer solchen Si-tuation helfen zu können, gründeten wir im Jahr 2016 «Wurzelflug». Gemäss seinen Statuten lindert der Verein finanzielle Eng-pässe, bezahlt zum Beispiel einen Beitrag an Ausbildungen, Nachhilfestunden, Transport-kosten, externe Therapien, Krankenkassen-selbstbehalte oder einen Zustupf für Ferien. Daneben ist es uns ein grosses Anliegen, die Öffentlichkeit für die Anliegen und Probleme von jungen Menschen mit einer Hirnverlet-zung zu sensibilisieren. Wir möchten einen Beitrag dazu leisten, dass unser Motto für die Betroffenen zur Realität wird: «Jung hirn-verletzt – jetzt wieder startklar!»

VEREIN WURZELFLUG



Der Verein Wurzelflug wurde 2016 von Anita Haegeli und Heinz Krieg gegründet. Er ist in der Schweiz tätig und unterstützt mit Einzelfallhilfen und Projekten Menschen, die in sehr jungen Jahren von einer Hirnverletzung betroffen wurden.

www.wurzelflug.ch